



Leseprobe

Jen Gilroy

Dort, wo ich dich finde Roman

»Emotionsgeladen. Gilroys Protagonisten gehen ans Herz und lassen nicht los. Diese Geschichte besitzt jede Menge Charme und lädt die Leser ein, einzutauchen und zu verweilen.« *Publisher Weekly*

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



Seiten: 448

Erscheinungstermin: 08. April 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Die wahre Liebe verdient immer eine zweite Chance

Die Journalistin Charlie kehrt mit ihrer Schwester Mia nach Firefly Lake zurück, um dort schweren Herzens das Cottage zu verkaufen, in dem sie viele glückliche Sommer ihrer Jugend verbracht hat. Charlie weiß, dass sie die Vergangenheit endlich hinter sich lassen muss. Doch dann trifft sie ihre große Jugendliebe Sean wieder – und sofort sind die Erinnerungen an die schönste Zeit ihres Lebens wieder da. An glühend heiße Tage, heimliche Küsse am Seeufer und den Zauber von Glühwürmchen in warmen Sommernächten ...

Lassen Sie sich verführen und lesen Sie auch die anderen Romane der Firefly-Lake-Serie!



Autor: Jen Gilroy
Credit: P. Rosen Agency

Autor

Jen Gilroy

Jen Gilroy ist unter dem weiten Himmel Westkanadas aufgewachsen. Nach vielen Jahren in England lebt sie jetzt in einer kleinen Stadt im Südosten von Kanada. Sie liebt Eiscreme, Cafés im Vintage-Stil und die wunderschöne Landschaft Nordamerikas. Ihr Ehemann ist ihr romantischer Held im wirklichen Leben, und ihre Tochter erinnert sie stets daran, für jeden Tag mit ihren Lieben dankbar zu sein. Ihren Nine-to-five-Job hat Jen Gilroy an den Nagel gehängt, um sich mit Liebesromanen in die Herzen ihrer Leserinnen zu schreiben. »Dort, wo ich dich finde«, der Auftakt

JEN GILROY ist unter dem weiten Himmel Westkanadas aufgewachsen. Nach vielen Jahren in England lebt sie jetzt in einer kleinen Stadt im Südosten von Kanada. Sie liebt Eiscreme, Cafés im Vintage-Stil und die wunderschöne Landschaft Nordamerikas. Ihr Ehemann ist ihr romantischer Held im wirklichen Leben, und ihre Tochter erinnert sie stets daran, für jeden Tag mit ihren Lieben dankbar zu sein. Ihren Nine-to-five-Job hat Jen Gilroy an den Nagel gehängt, um sich mit Liebesromanen in die Herzen ihrer Leserinnen zu schreiben.

Dort, wo ich dich finde in der Presse:

»Emotionsgeladen. Gilroys Protagonisten gehen ans Herz und lassen nicht los. Diese Geschichte besitzt jede Menge Charme und lädt die Leser ein, einzutauchen und zu verweilen.« *Publishers Weekly*

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de
und Facebook.

Jen Gilroy

Dort,
wo ich dich finde

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Veronika Dünninger



PENGUIN VERLAG

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
»The Cottage at Firefly Lake« bei Grand Central Publishing, New York.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



PENGUIN und das Penguin Logo sind Markenzeichen
von Penguin Books Limited und werden
hier unter Lizenz benutzt.

1. Auflage 2019

Copyright © 2017 by Jen Gilroy

This edition published by agreement

with Grand Central Publishing New York, New York, USA.

All rights reserved.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2019 by

Penguin Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur

Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Covergestaltung: www.buerosued.de

unter Verwendung von Motiven von buerosued.de

Satz: Uhl + Massopust Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10413-1

www.penguin-verlag.de



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

*Für meine liebe Mom,
in liebevollem Gedenken*

Kapitel I

Sean Carmichael balancierte das Kanupaddel auf den Knien. Sein Blick schweifte langsam über den See und das sandige Ufer und blieb an dem von hohen Kiefern gesäumten Cottage hängen.

»Dad?« Ty lenkte das Mietkanu neben seines. Das weiße Carmichael's-Logo glänzte von frischer Farbe. »Willst du dieses Kanu zum Gibbs-Haus liefern oder den ganzen Nachmittag mitten auf dem See sitzen?« Sein fünfzehnjähriger Sohn neckte ihn mit einem frechen Grinsen im Gesicht.

»Ich habe nur darauf gewartet, dass du mich einholst«, gab Sean ebenso neckend zurück.

»Wettrennen?« Tys blaue Augen funkelten.

»Na klar.«

Shadow, ihr schwarzer Labrador, der im Bootsrumpf saß, schlug mit dem Schwanz, als Sean das Paddel eintauchte und das Kanu durch das makellose Wasser des Vermonter Sees nach vorn schoss. Sieben Meter vor der Küste verlangsamte Sean sein Tempo, um Ty an sich vorbeiziehen zu lassen.

Ty kletterte aus dem Kanu und wartete im knietiefen Wasser auf Sean. Er fixierte Sean mit einem vorwurfsvollen Blick. »Du musst aufhören damit.«

»Womit?« Sean sprang aus seinem Kanu und zog es an den sandigen Strand. Shadow sprang an ihm vorbei und bespritzte Seans Boardshorts und T-Shirt.

»Mich gewinnen zu lassen.« Ty zog das andere Kanu an den Strand und stemmte dann anklagend die Hände in die Hüften. Große, kräftige Hände wie Seans, die bereits Männerarbeit leisten konnten. »Ich bin fast sechzehn. Ich bin kein Kind mehr.«

»Ich weiß.« Sean schluckte einen Seufzer hinunter.

»Netter Wagen.« Ty zeigte auf einen schwarzen BMW, der neben dem Cottage unter den Kiefern parkte. »Neue Leute, die das Gibbs-Haus diesen Sommer mieten?«

»Nicht dass ich wüsste.« Sean zog sich seine Baseballmütze tiefer in die Stirn, um sein Gesicht vor der Julisonne zu schützen. In dieser kleinen Ecke im Nordosten von Vermont änderte sich nie viel.

Ty schleuderte für Shadow ein Stöckchen. »Warum heißt es eigentlich das Gibbs-Haus? In der Gegend um Firefly Lake hat es doch nie Leute namens Gibbs gegeben.«

»Nicht seit du dich erinnern könntest.« Seit Jahren war kein Gibbs mehr hier gewesen. Seit achtzehn Jahren, wenn man mitzählte. Was Sean nicht tat. »Wir sollten zu sehen, dass wir in die Gänge kommen. Wenn wir dieses Mietkanu ausgeliefert haben, müssen wir zurückpaddeln und noch ein bisschen an dem Rennkanu arbeiten, bevor deine Mom dich abholt.«

»Ich habe noch anderes vor. Kann die Arbeit nicht bis morgen warten? Oder ich könnte Mom anrufen und sie bitten, mich später abzuholen.« Tys Stimme klang hoffnungsvoll.

»Tut mir leid, aber nein. Deine Mom hält sich gern an einen Zeitplan.« Und der Zeitplan seiner Ex-Frau war einer, dem Sean noch nie gerecht werden konnte. »Außerdem kann die Arbeit nicht bis morgen warten. Wir haben eine Verpflichtung gegenüber dem Kunden.«

Tys Mund verflachte sich zu einer sturen Linie. »Du hast eine Verpflichtung gegenüber dem Kunden, nicht ich.«

Sean schnappte sich ein Ende des Mietkanus und Ty das andere, und sie hoben es über ihre Köpfe. »Du bist ebenso ein Teil dieses Geschäfts wie ich.«

»Und was, wenn ich etwas anderes will?« Tys Stimme klang scharf.

Sean wurde schwer ums Herz, während die Sorge um seinen Sohn Erinnerungen daran, was – und wen – er einmal gewollt hatte, wachrief. »Ich habe hier ein gutes Leben. Ich will nur, dass du auch ein gutes Leben hast. Dieses Geschäft ist ein Teil unserer Familie. Ich wollte Carmichael's übernehmen, als ich in deinem Alter war.«

»Ich bin aber nicht du.«

»Das weiß ich, aber wenn du nicht mit mir redest, wie soll ich dann wissen, wer du bist oder was du willst?« Sean blieb auf dem Stück Gras vor dem Cottage stehen, und sie setzten das Kanu vorsichtig auf dem Boden ab.

»Egal.« Ty stapfte die Stufen zu der breiten Veranda

hoch. Weiße Schindelwände erhoben sich dahinter zu einem ersten Stockwerk.

Sean schluckte die Worte der Enttäuschung hinunter, die ihm auf der Zunge lagen, um seinen Sohn nicht zu vergraulen. Er durfte Ty nicht verlieren. Sein Vater und Großvater waren die Vergangenheit, aber sein Sohn war die Zukunft. Die Zukunft des Geschäfts, das sie zusammen aufgebaut hatten. Ein Vermächtnis.

Er folgte Ty, trat an ihm vorbei und klopfte an die Fliegengittertür. Drinnen war ein Radio auf einen Nachrichtensender eingestellt, und leichte Schritte liefen den Flur hinunter. »Mein Sohn, ich will doch nur dein Bestes ...«

»Äh, Dad.« Tys Stimme stockte.

Seans Kopf schnellte hoch, und seine Welt sackte in sich zusammen.

Ein junges Mädchen stand auf der anderen Seite der halb geöffneten Tür. Sie trug ein türkisblaues Bikinioberteil und einen weißen Sarong, den sie sich um die Hüften geschlungen hatte. Und sie hatte lange braune Haare und große braune Augen, wie geschmolzene Schokoladentropfen.

Sean wich einen Schritt zurück und stieß gegen Ty. Nein, es konnte nicht Charlie Gibbs sein, denn Charlie war sieben Monate jünger als Sean. Aber sie hatte Charlies Gesicht und Haare und diese Augen, die immer genau durch ihn hindurchgesehen hatten.

Die Vergangenheit zu vergessen, war eines der vielen Dinge, die Sean gut konnte. Nur dass ihn diese Ver-

gangenheit manchmal genau dann einholte, wenn er am wenigsten damit rechnete.

»Kann ich Ihnen helfen?« Das Mädchen hatte einen langsamen, gedehnten Tonfall, eindeutig Südstaaten. Texas vielleicht.

Ty schob sich vor, und ein Lächeln purer männlicher Bewunderung zeigte sich auf dem Gesicht seines Sohnes. »Ich bin Ty Carmichael, und das ist mein Dad. Jemand hier hat ein Kanu bei uns gemietet.« Er nahm seinen Fischerhut ab und stopfte ihn in die Gesäßtasche seiner Shorts. »Wir sind die Besitzer von Carmichael's, dem Jachthafen und der Bootswerft nebenan.«

»Ich bin Naomi Connell.« Das Mädchen lächelte zurück, zeigte einen Mundvoll Zahnsperre. »Ich weiß nichts von einem Mietkanu.«

»Vielleicht hat dein Dad es gebucht?« Seans Stimme war höher, als ob sie irgendeinem anderen Typen gehörte.

Naomi musterte ihn. »Mein Dad ist nicht da, aber ich kann meine ...«

»Nein!«, unterbrach Sean sie. »Wenn es ein Irrtum war, wird mein Bruder das Kanu später abholen.« Unter dem Hemd lief ihm Schweiß über den Rücken.

Naomi zog fragend eine Augenbraue hoch, und was von Seans Herz noch übrig war, dem Herzen, das Charlie ihm aus der Brust gerissen und zerschreddert hatte, hämmerte gegen seine Rippen.

Im Cottage verstummte das Radio. »Wer ist denn da?« Es war die Stimme einer Frau. Ein Akzent, den Sean nicht einordnen konnte. Sein Magen verkrampfte sich.

Naomi, das Mädchen, das Charlie war und doch nicht war, rief nach hinten in die schattige Diele, wo Strandtaschen und Sommerschuhe auf einem unordentlichen Haufen lagen. »Hier sind zwei Typen wegen eines Mietkanus.« Sie wandte sich wieder zu Sean und Ty um und öffnete die Tür etwas weiter. »Möchtet ihr vielleicht herkommen? Wir haben Eistee gemacht.« Ein Lächeln erblühte auf Naomis Gesicht. Ein Lächeln, das süß und unschuldig und so sehr wie Charlies war, dass Sean schwer ums Herz wurde.

»Na klar.« Tys Lächeln wurde breiter. »Eistee klingt toll.« Er schüttelte sich den Sand von den Füßen und trat auf Naomi zu, wie von einer magnetischen Kraft angezogen.

»Wir müssen los.« Sean hielt Shadow am Halsband fest, als der Hund die Nase ins Cottage steckte.

»Sean?«

Er erstarrte, und die Vergangenheit, die er achtzehn Jahre lang vergessen hatte, traf ihn mit voller Wucht.

Charlies braune Augen sahen in seine, umgeben von dichten dunklen Wimpern. Wenn sie die Augen geschlossen hatte, hatten sie ihn immer an zwei kleine Fächer erinnert, die auf ihrem Gesicht lagen. Aber anstatt von Lachen erfüllt zu sein, wie er sie in Erinnerung hatte, blickten ihre Augen argwöhnisch. Sie wurden von braunen Haaren umrahmt, die zu einem kantigen Bob geschnitten waren, der ihrem herzförmigen Gesicht schärfere Konturen verlieh.

»Charlie.« Er presste ihren Namen zwischen betäub-

ten Lippen hervor. Über einer weit geschnittenen weißen Hose schmiegte sich ihr zitronengelbes Tanktop an ihre üppigen Kurven wie eine zweite Haut. Ihre Haut glänzte goldbraun wie ein reifer Pfirsich. Die Erinnerung an sie und daran, was sie einander einst bedeutet hatten, wühlte ihn auf.

Sie schenkte ihm ein ausdrucksloses Lächeln. Die Art Lächeln, die ihre Mom und ihre Schwester perfektioniert hatten. Kein Lächeln, das er je auf Charlies Gesicht erwartet hätte. »Schön, dich wiederzusehen.«

»Wirklich?« Sean sog scharf die Luft ein.

Charlies Lächeln schwand. »Wir waren Freunde.«

»Freunde?« Sean fing ihren dunklen Blick auf und hielt ihm stand. Ihr Kiefer war angespannt.

Shadow zerrte nach vorn, wedelte zur Begrüßung mit dem Schwanz.

»Es ist lange Zeit her.« Ihre Stimme war kühl, doch als sie sich bückte, um den Hund zu tätscheln, zitterte ihre Hand.

Sean machte seinen ausgedörrten Mund auf und gleich wieder zu, bevor er irgendetwas Dummes sagen konnte. Etwas, das er bereuen würde. In dieser Zeit hatte er sich ein Leben aufgebaut. Und das Mädchen, das seine beste Freundin, seine erste Liebe und seine ganze Welt gewesen war, war kein Teil davon.

Er sah hinüber zu seinem Sohn und Naomi, die dort standen, wo er und Charlie einst gestanden hatten, Charlies Gesicht für einen Gutenachtkuss zu seinem gereckt. Sein Magen verknötete sich beim Anblick von Tys Miene.

Vor langer Zeit hatte er Charlie genauso angesehen. Als ob sie das hübscheste Mädchen auf der Welt wäre. Das einzige Mädchen auf der Welt für ihn.

»Gib uns Bescheid, was mit dem Kanu passieren soll.« Obwohl sein Puls raste, war seine Stimme ebenso kühl wie Charlies, während er die Mietvereinbarung aus der Tasche seiner Shorts zog und sie ihr hinhielt. Er war sechsunddreißig, nicht achtzehn, und er hatte sichergestellt, dass er nie über diese Gutenachtküsse oder irgendwelche anderen Erinnerungen, die er tief in sich vergraben hatte, nachdachte.

Charlie nahm das Papier mit ausgestrecktem Arm entgegen. »Ich bin sicher, es gibt eine Erklärung für die Bestellung.«

»Ty?« Er sah seinen Sohn mit schräg gelegtem Kopf an.

»Aber, Dad ...«

»Nein.«

Mit einem letzten Blick auf Naomi schwang sich Ty über das Verandageländer und landete auf dem Gras davor.

Sean wandte sich mit bewussten Schritten ab. Diesmal hatte er vor, selbst derjenige zu sein, der ging.

Sean Carmichael sah gut aus, zu gut, und er war so selbstbeherrscht wie immer. Im Gegensatz zu ihr. Charlie holte einmal tief Luft gegen den Vulkan von Emotionen, der aus ihrer Brust hervorzubrechen drohte.

»Tante Charlotte?«, flüsterte Naomi. »Geht es dir gut?«

»Bestens, Schatz.« Die tröstliche Lüge, die sie sich

selbst glauben machen würde. Sie zwang ihre Füße, die Veranda zu überqueren und neben dem Geländer stehen zu bleiben. »Sean?« Firefly Lake war eine Kleinstadt. Früher oder später würde sie ihm gegenüberreten und eine Wahrheit aussprechen müssen, vor der sie lieber die Augen verschließen würde. Zumindest eine Wahrheit.

Er blieb auf der untersten Stufe stehen, und sein großer Körper versteifte sich. »Was?« Die Stimme angespannt, wandte er sich halb um, seine dunkelblauen Augen auf diese Art auf sie gerichtet, die sie immer nervös gemacht hatte. Weil sie sich sicher war, dass er sehen konnte, was sie dachte.

»Warte.« Sie überflog das Blatt Papier, das er ihr gegeben hatte.

»Warum?« Der schwarze Hund an seiner Seite sah zuerst sie mit weisen Augen an und dann zurück zu Sean.

»Das mit der Miete geht in Ordnung.« Sie würde nicht zusammenbrechen. Auch wenn sein Anblick sie fast in die Knie zwang. »Kann dein Sohn das Kanu im Bootshaus lassen? Naomi wird den Schlüssel holen und ihm helfen.«

Sie warf einen Blick auf Ty. Der Junge hatte Seans sandblonde Haare, dicht, zerzaust, als hätte er sich eben aus dem Bett gerollt. Er hatte Seans Größe, aber seine Augen hatten ein helleres Blau, und sein Gesicht war schmaler. Bei der Erinnerung an das, was hätte sein können, verkrampfte sich ihr Herz.

Im Profil hatte Seans Nase noch immer die Beule von damals, als er sie sich in dem Winter beim Eishockeyspie-

len gebrochen hatte, in dem er sechzehn wurde. Aber sein sinnlicher Mund war inzwischen von zwei feinen Falten umrahmt, nicht länger das Gesicht des Jungen, den sie gekannt hatte.

»Natürlich.« Seans Miene war verschlossen. Als wäre Charlie irgendeine x-beliebige Kundin.

Naomi schoss ins Cottage und tauchte Sekunden später mit dem Bootshausschlüssel an seinem roten Band wieder auf. »Tante Charlotte?« Sie sah Ty an und warf sich die Haare über die Schultern.

»Bitte schließ das Bootshaus auf und warte dann am Strand auf mich.« Die Vergangenheit bäumte sich auf, drückte Charlie die Luft ab und machte ihr das Atmen schwer. Sie erinnerte sich an die Zeit, als sie selbst ein Mädchen wie Naomi und bis über beide Ohren in Sean verliebt gewesen war. Das ganze Leben vor sich, noch keine Fehler begangen. Und auch noch nichts zu bereuen.

»Na klar!« Naomi sprang die Stufen hinunter.

»Tante Charlotte?« Sean stellte einen nackten Fuß auf die unterste Stufe, seine Beine muskulös und mit dunkelblonden Härchen bedeckt. Mit achtzehn war er noch schlaksig gewesen, aber jetzt war er ein Mann, mit schlanken, langen Gliedern von magnetischer Kraft.

»Naomi ist Mias Tochter. Du erinnerst dich an meine Schwester?« Charlies Beine zitterten, und sie legte eine Hand an das Verandageländer, um nicht den Halt zu verlieren.

»Ja.« Seans Stimme war tiefer, als sie sie in Erinnerung hatte, rauer, mit einem Unterton, der ihre Nervenenden

zum Kribbeln brachte. »Aber Charlotte? Du hast diesen Namen gehasst.«

»Leute ändern sich.« Als sie Firefly Lake verlassen hatte, hatte sie Charlie hinter sich zurückgelassen und sich in Charlotte verwandelt. Eine Person, die nicht mehr das verängstigte Mädchen von damals war und die sich eingeredet hatte, die einzige Entscheidung getroffen zu haben, die sie treffen konnte.

Sean klopfte mit dem Fuß auf die Stufe. »Wenn du das sagst.«

»Ty, dein Sohn?« Ihre Zunge stolperte über die Worte. »Ihr müsst stolz auf ihn sein, du und deine Frau.« Sie verdrängte den stechenden Schmerz, den der Gedanke an Seans Ehefrau in ihr auslöste. Einen Schmerz, der ebenso scharf wie unerwartet war.

»Er ist ein guter Junge.« Seans Miene wurde sanfter, gewährte ihr einen flüchtigen Blick auf den Jungen, der er gewesen war. »Er arbeitet den Sommer über bei mir.«

»Du hast ein bisschen angebaut.« Charlie zeigte zu dem Strand, der sich an der Landspitze verschmälerte, noch immer umrahmt von den Bäumen und wogenden Hügeln, die sie von Kindheitssommern in Erinnerung hatte. Carmichael's lag auf der anderen Seite, und ein unbekanntes Blechdach funkelte in der Sonne.

»Wir haben seit letztem Jahr eine neue Werkstatt. Vor einer Weile habe ich dort auch ein Haus gebaut. Bin aus der Stadt weggezogen.« Sean strich den Schirm seiner Baseballmütze glatt, und Charlie konnte nicht umhin zu bemerken, dass an seinem Ringfinger kein Ehering steckte.

Sean musste verheiratet sein. Er hatte einen Sohn, und er war schon immer ein konventioneller Typ gewesen. Loyal und treu. Ihr Herz verkrampfte sich noch etwas mehr, und sie hatte einen säuerlichen Geschmack im Mund. »Du bist also hiergeblieben.«

»Ich wollte schon immer Carmichael's übernehmen.« Sean schwieg einen Moment. »Aber wenn wir schon in Erinnerungen schwelgen, was ist mit dir? Hast du bekommen, was du wolltest?«

Als du vor mir und vor uns davongelaufen bist. Die Worte, die er nicht sagte, hingen schwer zwischen ihnen.

»Ich bin Auslandskorrespondentin für Associated Press, mit Sitz in London, aber ich reise überallhin. Wo immer die nächste Story auf mich wartet, dorthin fahre ich.« Es war das Leben, das sie wollte und für das sie hart gearbeitet hatte, um es zu bekommen. Und sie liebte es. Zumindest bis vor vier Monaten.

»Du wolltest schon immer die Welt sehen.« Seans Stimme war tonlos.

»Ja, das wollte ich.« Sie sah zum Strand, wo Ty und Naomi Frisbee spielten. Der Hund sprang zwischen ihnen hin und her. Naomi lachte über irgendetwas, das Ty sagte, und er lachte auch. Seans Lachen.

Charlies Magen rumorte. Sie musste sich zusammenreißen. Sich darauf konzentrieren, wer sie jetzt war, nicht wer sie früher gewesen war. Sie sah nicht sich und Sean an diesem Strand.

»Muss ein aufregendes Leben sein.« Seans Stimme hatte einen stählernen Unterton.

Aufregung war gar kein Ausdruck. Charlies Hände waren klamm. Sie setzte sich auf einen der Gartenstühle, die Mia im Schuppen gefunden hatte, und schlug das rechte Bein über das linke. Ihre Hose bedeckte das Narbengewebe, das sich von ihrem linken Knie bis zum Knöchel erstreckte. »Es bezahlt die Rechnungen.« Aber es blieb nicht viel übrig, um für die Zukunft zu sparen, und sie wurde nicht jünger.

»Charlotte ...« Er zögerte, und der Name, bei dem er sie nie genannt hatte, hallte in ihren Ohren. »Was willst du von mir?« Seine Augen verengten sich zu blauen Schlitzern, umrahmt von spitzen Wimpern, mehrere Töne dunkler als seine Haare. »Du hättest dieses Kanu ebenso leicht wie Ty ins Bootshaus bringen können.«

Ihr Herz hämmerte, ein dumpfes Pochen, das quälender war als der Schmerz in ihrem Bein. »Ich habe nicht damit gerechnet, dass du auf der Türschwelle stehen würdest, aber da du es nun einmal getan hast, will ich nicht, dass du es in der Stadt hörst.«

»Dass ich was nicht höre?« Er zupfte an seinem T-Shirt und strich es über einem noch immer straffen Bauch glatt. Seine Schultern waren kräftiger, die Muskeln definiert.

»Mia und ich und ihre zwei Mädchen, wir sind für einen Monat hier, um das Cottage zu verkaufen.« Sie schluckte den Kloß in ihrer Kehle hinunter. Verkaufen war die richtige Entscheidung, die einzige Entscheidung.

»Deine Eltern, sie ...« Sean riss sich die Mütze vom Kopf und setzte sich seitlich auf die mittlere Stufe, ihr

zugewandt. Die verwitterten Bretter knarrten unter seinem Gewicht.

Sie nickte. Die einzigen Geräusche waren das Zirpen der Grillen und das Flüstern des Windes in den Kiefern.

»Das tut mir leid.« Seine Stimme war rau.

»Wir haben Mom letztes Weihnachten verloren. Krebs.« Charlie blinzelte, während Tränen hinter ihren Augen brannten.

»Das ist hart.« Er schwieg einen Herzschlag lang. »Mein Beileid. Meine Mom wird traurig sein, das zu hören.«

Und das Cottage war ihre letzte greifbare Verbindung zu ihrer Mom, und gleichzeitig der Ort, den Charlie immer als Zuhause angesehen hatte. Es war die einzige Konstante in ihrem Leben nach dem Sommer, in dem sie zehn wurde und sie Montreal wegen des neuen Jobs ihres Dads in Boston verlassen hatten. Aber sie musste praktisch denken. Das Geld aus dem Cottageverkauf würde ihre Zukunft sichern, um die sie sich sorgte.

Sean setzte seine Mütze wieder auf und sah zum See hinaus. »Was ist mit deinem Dad?«

»Er ist vor fünf Jahren gestorben.« Charlie schauderte. »Er hatte auf dem Golfplatz einen Herzinfarkt.«

»Mein Dad ist vor etwas über einem Jahr genauso gestorben. Drüben beim Jachthafen.« Seans Stimme stockte, und er legte die Hände auf die Knie, diese starken, fähigen Hände, die ihr beigebracht hatten, wie man ein Kanu paddelte und ein Lagerfeuer machte. Hände, die sie getröstet hatten, als sie Angst vor dem Bären mit den scharfen gelben Zähnen hatte, der, wie Mia ihr erzählt hatte,

im Bootshaus lebte. Und Hände, die sie geliebt und sie gelehrt hatten, ihrerseits zu lieben.

»Er war ein guter Mann, dein Dad.« Ehrlich, aufrecht und seiner Familie treu ergeben. Alles, was Charlies Dad nicht war.

»Er hatte ein gutes Leben.« Sean schenkte ihr ein knappes Lächeln. »Auch wenn er zu früh gegangen ist, ist er gegangen, während er tat, was er liebte, umgeben von der Familie, die er liebte. Mehr kann sich ein Mann nicht wünschen.« Seine Miene veränderte sich, die Zärtlichkeit schwand, und ein Muskel arbeitete in seinem Kiefer. »Du bist hier, um das Cottage zu verkaufen.«

»Ja.« Sie hatte ihre Entscheidung getroffen, und sie würde sie jetzt, wo sie hier war, nicht wieder rückgängig machen. »Das ist der letzte Teil von Moms Erbe.« All die Schönheit, Lebendigkeit und Liebe, die ihre Mom gewesen war, auf ein trockenes Bündel Papiere reduziert.

»Du hättest das Cottage von überall verkaufen können.« Seans Stimme klang krächzend.

Charlie schlang die Arme um sich. »Dieser Ort war für Mom etwas Besonderes. Ich bin es ihr schuldig, ein letztes Mal hierher zurückzukommen.« Vielleicht war sie es auch sich selbst schuldig.

»Es dürfte viel Interesse geben.« Sean erhob sich von der Stufe. »Es ist das größte Cottage am Firefly Lake. Da es nur ein paar Stunden von Burlington und Montreal entfernt ist, kann man leicht an den Wochenenden hierherkommen. Selbst aus Boston, so wie ihr. Es wird im Nu verkauft sein, und du wirst wieder in einem Flugzeug sitzen.«

Charlie stemmte sich aus dem Gartenstuhl hoch. »Wir werden es vielleicht nicht so verkaufen, wie du denkst. Weißt du, ein Bauunternehmer ist interessiert.«

»Ein Bauunternehmer?« Sean trat so schnell auf sie zu, dass Charlie erschrocken gegen das Verandageländer knallte. Ein Schmerz schoss in ihrem Bein hoch.

»Sie haben uns noch kein Angebot gemacht, aber sie reden von einem geschmackvollen kleinen Resort.« Eingeklemmt zwischen Sean und dem Geländer, ihr Kopf auf einer Höhe mit seiner breiten Brust, rief sich Charlie in Erinnerung zu atmen. Sie hatte vergessen, wie groß Sean war, wie männlich. »Sie würden uns einen guten Preis zahlen.«

»Was soll das heißen, einen guten Preis?« Seans Miene verhärtete sich. »Firefly Lake ist seit Generationen unverändert geblieben. Die Leute kommen hierher, weil es unberührt geblieben ist.«

»Ein Resortprojekt würde nicht so viel ändern.« Charlie wich seinem Blick aus.

Seans Lachen klang harsch. »Glaubst du das wirklich? Überall sonst hat sich das Leben beschleunigt, alle hetzen herum, ohne zu wissen, wohin sie hetzen oder warum. Hier bleibt alles so ziemlich beim Alten. Zumindest in den Bereichen, auf die es ankommt. Liegt dir denn gar nichts daran, es so zu belassen?«

»Doch, aber bei der derzeitigen wirtschaftlichen Lage kaufen nicht so viele Leute Sommercottages.« Ihr Herz raste, und sie fuhr sich mit einer Hand an die Brust. »Außerdem gibt es in Vermont Gesetze, die die Landschaft

schützen, und Bauunternehmer müssen bestimmte Kriterien erfüllen, bevor sie eine Baugenehmigung bekommen.«

»Vermietet das Cottage weiterhin, bis die Wirtschaft wieder anzieht.« Seine blauen Augen loderten so wütend, wie sie sie bislang nur ein einziges Mal gesehen hatte. »Das hat die letzten achtzehn Jahre doch offenbar gut geklappt. Erzähl mir nichts von irgendwelchen Gesetzen. Du kannst das alles nicht einfach an irgendeinen Bauunternehmer verkaufen.« Er zeigte auf das Cottage, den Wald dahinter, den Strand und den See, blau schimmernd in der Nachmittagssonne.

»Diese Entscheidung liegt nicht bei dir. Ich muss das Cottage loslassen.« Und sie musste Gefühle vergessen und mit dem Kopf denken, nicht mit dem Herzen. Die Vergangenheit loslassen und das Geld, das sie für das Cottage bekommen würde, verwenden, um den Rest ihres Lebens zu leben, ein Leben, das sie um ein Haar verloren hätte.

»Das konntest du immer gut, stimmt's?« Sein Gesicht rötete sich. »Dinge loslassen, die du nicht mehr wolltest.«

»So habe ich es nicht in Erinnerung.« Sie zwang sich zu einer Ruhe, die sie nicht empfand. »Aber falls du meinst, was zwischen uns beiden war: Das ist eine Ewigkeit her, genau wie das Cottage eine Ewigkeit her ist.«

»Meinst du wirklich, Sunshine?«

Charlie zuckte zusammen, als Seans alter Spitzname für sie einen Stachel durch ihr ramponiertes Herz trieb.

»Bei deinem ganzen Gerede davon, dass dieser Ort für

deine Mom etwas Besonderes war, hast du offenbar vergessen, wie besonders er auch für dich war.«

Er pfiﬀ nach seinem Hund, und das schrille Geräusch durchschnitt die Luft. Als er davonging, versuchte Charlie diesmal nicht, ihn aufzuhalten.

Kapitel 2

Sean schmetterte die Werkstatttür auf, sodass sie in den Angeln quietschte. »Trevor?« Die vertrauten Gerüche von Holz, Segeltuch, Farbe und Lack hüllten ihn ein. Drei halb gebaute Kanus ruhten auf Streben, und eine Reihe handgefertigter Paddel säumte eine Wand, gestützt von groben Kiefernplöcken.

»Was ist los, Bruderherz?« Die Hände seines Zwilingsbruders hielten auf dem Paddel, das er schnitzte, inne, und seine sanften blauen Augen fingen Seans Blick auf, das kantige Gesicht so entspannt wie immer. Eine Schutzbrille baumelte von einem Riemen um seinen Hals und stieß gegen das Denim-Arbeitshemd, das er zu seiner üblichen verwaschenen Jeans trug. »War deine Ex verschnupft, weil du und Ty zu spät zurückgekommen seid? Das sollte sie inzwischen doch von dir gewohnt sein.«

»Nicht dass man es bemerken würde.«

Seine Ex-Frau war immer ruhig, immer beherrscht. Das einzig Unerwartete, was sie je getan hatte, war gewesen, ihn nach sieben Jahren Ehe zu verlassen. Sie wollte

jemand anderen, etwas anderes. Ein Leben, das Sean ihr nicht bieten konnte.

Trevor fuhr sich mit einer Hand durch sein blondes Haar, das mehrere Töne dunkler als Seans war. »Na ja, wegen irgendwas bist du eindeutig sauer, so, wie du hier hereingeplatzt bist und wie ein Bär mit einer wunden Tatze mit der Tür geknallt hast.«

Shadow schoss an ihnen vorbei, ein verschwommener Klecks aus schwarzem Fell, und verschwand in das Büro im hinteren Teil der Werkstatt.

Sean holte ein paarmal tief Luft, um sich zu beruhigen. Er hasste es, wenn Sarah Ty abholte, ihn zurück zu ihrem neuen Leben in Kincaid brachte und ihn allein hier draußen zurückließ. Es rief ihm jedes Mal in Erinnerung, dass sein Sohn eine ganze andere Familie hatte, die ihn nicht mit einschloss. Als ob er daran erinnert werden müsste.

Aber es war mehr als nur der Schmerz, Ty zu vermissen. Charlie wiederzusehen, hatte Emotionen aufgewühlt, über die er längst hinweg zu sein glaubte. Ein Blick in ihre Augen, und die Liebe, der Verlust und die Reue blubberten an die Oberfläche.

»Es ist nichts.« Er zuckte die Schultern.

Trevors Augen verengten sich, und er musterte Sean so, wie er es tat, seit sie Kinder waren. »Es hat aber nichts mit Charlie Gibbs zu tun, oder?«

»Du wusstest, dass sie wieder in der Stadt ist?« Sean widerstand dem Drang, seinen Zwillingenbruder am Hemdkragen zu packen und ihn zu schütteln. »Und du hast mir

nichts davon gesagt? Du hast mich dieses Kanu dorthin bringen lassen.«

»Ich wusste es nicht, bevor du losgefahren bist.« Trevors Stimme war ruhig. »Der Name auf der Bestellung war Connell, nicht Gibbs.«

Sean knirschte mit den Zähnen. »Wie hast du herausgefunden, dass Charlie wieder da ist?«

»Als ich in der Stadt war, um etwas Holz abzuholen, habe ich im Diner Gerede gehört, dass die Gibbs-Mädchen hier herumschnüffeln. Das muss ein Riesending für dich sein.« Trevor glitt mit einer Hand über das Paddel und betastete das halb fertige Design aus Ahornblättern.

Sean zwang sich zu einem Lachen. »Charlie wiederzusehen, war eine Überraschung. Das ist alles.«

»Die Art Überraschung, auf die du gut verzichten könntest.« Trevor starrte Sean ein paar Sekunden zu lange an, bevor er sich die Schutzbrille über den Kopf zog und sie auf der Werkbank ablegte. »Linnie hat diese Freundin, Marcie, die wieder Single ist. Sie ist eine richtig nette Frau. Linnie könnte dich verkuppeln.«

»Hast du vergessen, was das letzte Mal passiert ist, als ihr zwei mich verkuppeln wolltet?« Sean warf seinem Bruder einen belustigten Blick zu.

»Woher hätten wir denn wissen sollen, dass sie, wenn sie erfährt, dass dein Sohn ein Teenager ist, einen Notfall vortäuschen und eine Freundin dazu bringen würde, das Date platzen zu lassen?« Trevor hob die Hände, als wollte er sich ergeben. »Linnie war so sauer, dass sie seitdem kein Wort mehr mit ihr gewechselt hat.«

Sean lachte ironisch auf, dann wurde er wieder ernst. »Du und Linnie, ihr seid seit einer Ewigkeit verheiratet, aber ich komme gut allein klar. Mit Ty und Carmichael's habe ich sowieso keine Zeit für eine Frau.«

»Die hättest du, wenn du die richtige findest. Warum kannst du dich nicht wenigstens auf einen Drink mit einer Frau treffen, die nicht nur nett ist, sondern auch noch richtig heiß?« Trevors Miene war ungewöhnlich düster. »Ein Mädchen wie Charlie wäre hier nicht glücklich gewesen. Sicher, sie hat dich verlassen, aber wenn du klar gedacht hättest, hättest du dich zuerst von ihr getrennt. Ich will nicht, dass du wieder verletzt wirst.«

»Wird nicht passieren, kleiner Bruder.« Trevor war der zehn Minuten jüngere Zwilling, und das ließ Sean ihn nie vergessen. »Charlie Gibbs ist Schnee von gestern.«

»Du kriegst schon wieder diesen Blick.« Trevor warf einen Hammer in einen offenen Werkzeugkasten.

»Ich kriege überhaupt keinen Blick.« Sean machte ein mürrisches Gesicht. »Alles, was zwischen Charlie und mir war, ist seit Jahren vorbei. Ich habe nicht mehr an sie gedacht seit ... ich weiß nicht, wie lange.«

Aber nachdem er sie heute gesehen hatte, hatte er nicht aufhören können, an sie zu denken. An sie beide zusammen zu denken.

Wie sie mit ihren Fahrrädern über die Feldwege gesaust waren, die den Firefly Lake säumten. Wie sie in dem Bibersteich hinter dem Jachthafen Bachforellen geangelt und Kaugummiblasen-Wettbewerbe ausgetragen hatten, den sie sich für ein paar Pennys im Anglerladen gekauft hatten.

Und wie sich, als sie älter waren, Charlies Mund zu einem besonderen Lächeln für ihn verzogen hatte, ihre kirschroten Lippen geschwollen von seinen Küssen. Wie ihr sinnlicher Körper zu seinem gepasst hatte, als wären sie beide füreinander gemacht.

Sie war ein Teil von fast jeder Erinnerung, die Sean an die Sommer in Firefly Lake hatte. Er hatte ihr seine Hoffnungen, seine Träume und seine Ängste erzählt, und bevor sie ihn verraten hatte, dachte er, sie würden Geist, Körper und Seele des anderen kennen.

»In der Stadt heißt es, dass Charlie und Mia vorhaben, das Cottage an irgendeinen Bauunternehmer zu verkaufen, für einen dieser Hotelkomplexe.« Trevors besorgte Stimme riss Sean in die Wirklichkeit zurück. »Meinst du, das werden sie tun?«

»Charlie hat gesagt, sie denken darüber nach.« Sean schnappte sich den Besen, der neben dem Holzofen an der Wand lehnte, und fegte verstreute Hobelspäne zu einem Haufen zusammen. Die Charlie, die er gekannt hatte, hätte niemals verkauft, aber diese Charlie gab es längst nicht mehr. Falls sie je existiert hatte. Das Mädchen, das er Sunshine genannt hatte, da sie sein Sonnenschein war, das jedes Jahr nach Firefly Lake zurückkam, während der Frühling in den Sommer überging, und sein Leben aufhellte wie eine Geburtstagswunderkerze.

»Die Leute in der Stadt sagen, ein solches Bauvorhaben könnte uns ruinieren.« Trevor glitt wieder mit einer Hand über das Paddel, das in der Spätnachmittagssonne, die durch die Fenster zum See hereinflutete, golden

schimmerte. »Vor allem wenn sie auch noch einen Jachthafen anlegen.«

»Wo hast du das gehört?« Sean umklammerte den Besen fester.

»Es ist nur Gerede, aber viele Hotels vermieten Boote, oder die Leute könnten selbst ein Boot mitbringen, um die Seen und Flüsse in der Gegend hier zu erkunden.« Trevor betrachtete Sean mit vertrauensvoller Miene. »Ich habe allen gesagt, du würdest dich darum kümmern.«

Sean zwang sich zu einem Lächeln. »Carmichael's gibt es seit fast siebenzig Jahren in Firefly Lake, seit Grandpa angefangen hat, Boote für Sommertouristen zu bauen. Es würde weitaus mehr als irgendein Resort brauchen, um unser Geschäft zu ruinieren.« Er fegte die letzten Holzspäne zusammen, mit ruckartigen Bewegungen.

»Und was ist mit der Bootswerft?« Trevor begann, das Paddel mit Sandpapier abzuschleifen. »Die Leute, die hierherkommen, um dem Alltag zu entfliehen, werden uns nicht vor ihrer Nase haben wollen, wo wir den ganzen Tag hämmern und sägen.«

»Ein Resort wird nicht vor unserer Nase entstehen. Zwischen dem Gibbs-Haus und unserem liegt das Waldstück, und das ist staatliches Land.«

»Ich nehme an, die Leute in der Stadt wissen nicht, wovon sie reden.«

Und sein entspannter Bruder würde sich die Sorgen ebenso leicht aus dem Kopf schlagen, wie er am Ende des Tages aus seiner Arbeitskluft schlüpfte.

»Ich habe vor, dieses Geschäft für Ty aufrechtzuerhal-

ten.« Sean hatte erst seinem Großvater und dann seinem Vater versprochen, genau das zu tun. »Vielleicht werden sich ja deine Mädchen eines Tages dafür interessieren, oder Kinder haben, die es tun.«

»Crystal ist die Einzige, die interessiert sein könnte, aber sie träumt schon immer davon, mit Tieren zu arbeiten.« Trevor legte das Sandpapier hin. »Kommst du zum Softballspiel? Es ist Freitagabend. Alle werden da sein.«

Alle hieß Seans Mom, seine drei älteren Schwestern mit ihren Familien und Trevor, Linnie und ihre vier Mädchen. Seine Familie, Freunde und Nachbarn, Leute, auf die er sich verliebte und die sich auf ihn verliebten. »Da Ty dieses Wochenende bei seiner Mom und seinem Stiefdad ist, will ich ein paar Angebote erstellen.«

»Du musst ein bisschen leben.« Trevor schnappte sich seine Lunchbox und klemmte sie sich unter einen Arm. »Falls du es dir anders überlegst, komm einfach vorbei. Linnie hat diese Hafer-Rosinen-Kekse gemacht, die du so gern magst.«

»Heb mir ein paar auf.« Sean grinste. »Leg sie in eines dieser rosa Körbchen, die Linnie Mom gibt. Bring sie morgen mit zur Arbeit.«

»Den Teufel werde ich tun.« Trevor grinste zurück. »Wenn du diese Kekse willst, hol sie dir selbst. Ich bin nicht dein Kekslieferant.«

»Klugscheißer.« Sean warf Trevor das Sweatshirt zu, das er auf der Werkbank liegen gelassen hatte.

Als sich die Tür hinter seinem Zwillingsbruder geschlossen hatte, ging Sean weiter ins Büro. Der Eichen-

schreibtisch, der erst seinem Großvater und dann seinem Vater gehört hatte, erstreckte sich über eine Wandseite. Er war frei von Papieren, bis auf einen ordentlichen Stapel in der Eingangsablage, den seine Schwester, die an drei Vormittagen die Woche aushalf, vorhin für ihn hinterlassen hatte. Er setzte sich auf den Drehstuhl, klappte seinen Laptop auf und fuhr ihn hoch. Eine Reihe Aktenschränke bedeckte die Wand gegenüber dem Schreibtisch. Shadow schnarchte in ihrem Hundebett an einem Ende, und zwei braune Ledersessel standen davor.

Mit seinem Holzboden, den weißen Wänden und der hohen Decke war das Büro einer von Seans Lieblingsorten. Übersichtlich, schlicht, die einzige Zierde ein Gemälde von Firefly Lake, das seine Großmutter in den Fünfzigerjahren gemalt hatte. Sean fand hier immer Trost. Ordnung. Ein Gefühl von Beständigkeit und Zugehörigkeit.

Er nahm sich einen Ordner aus der Ablage, dann legte er ihn beiseite und rieb sich mit einer Hand übers Gesicht. Es gab ein halbes Dutzend Angebote, an denen er arbeiten könnte, arbeiten sollte. Stattdessen zog er den Stuhl näher an den Schreibtisch heran, setzte seine Lesebrille auf und gab Charlies Namen in die Internetsuchmaschine ein.

In all den Jahren hatte Sean sich immer gesagt, dass er nicht nach ihr suchen würde. Was sie zusammen gehabt hatten, war vorbei. Aber jetzt lag die Sache anders. Charlie war eine Gefahr für sein Geschäft.

Wem wollte er eigentlich etwas vormachen? Es ging

um mehr als nur ums Geschäft. Er wollte etwas über Charlies Leben erfahren, wollte wissen, wer sie heute war. Selbst wenn es sich anfühlte, als würde er sich mit einer Tischsäge Haut von der Hand reißen, war es Zeit, sich Wahrheiten zu stellen, vor denen er jahrelang die Augen verschlossen hatte.

Eine Stunde später, als die Helligkeit des Tages einer sanften violetten Dämmerung gewichen war und die eindringlichen Rufe von Seetauchern übers Wasser hallten, schloss Sean die letzte Datei und nahm seine Brille ab. Er stützte die Ellenbogen auf den Schreibtisch und legte das Kinn in die Hände.

Sie hatte es ihm verschwiegen. Und doch war das, was Charlie passiert war, schlimm. So schlimm, dass sie von Glück reden konnte, mit dem Leben davongekommen zu sein.

Nur dass sie jetzt Charlotte war, eine Fremde. Sie lebte in London, einer Stadt, in der er nie gewesen war, und hatte Dinge gesehen und getan, die er sich nicht einmal vorstellen konnte. Charlie Gibbs war spurlos verschwunden, aber Charlotte Gibbs war überall.

Ihr Gesicht, vertraut und fremd zugleich, starrte ihn aus den dazugehörigen Artikeln mit scharfen aufschlussreichen Texten an, die ins Herz einer Geschichte vordrangen, tief bohrten und ihr menschliches Antlitz zum Vorschein brachten. Von Unruhen im Nahen Osten bis hin zur Notlage afrikanischer Kleinbauern gab Charlotte Gibbs gewöhnlichen Leuten eine Stimme.

Und ihre eigene Stimme war ebenfalls laut zu verneh-

men. Eine Stimme, die Gerechtigkeit, Fairness und, mehr als alles andere, Mitgefühl verlangte.

Er hatte gewusst, dass sie die Journalistin geworden war, die sie immer werden wollte. Im Laufe der Jahre waren Nachrichten nach Firefly Lake gedrungen, aber der Klatsch und Tratsch war verstummt, und die Leute hatten sich anderen Dingen zugewandt. Alle bis auf ihn, offenbar.

Die Wahrheit traf ihn wie ein unerwarteter Faustschlag.

Seans Magen rumorte, als er sich auf dem Stuhl umdrehte. Durch das halb geöffnete Fenster hinter dem Schreibtisch sah er die Kiefern, die die Landspitze säumten und die Aussicht umrahmten, auf die er sein Leben lang geblickt hatte. Eine Mondsichel stand tief am Himmel und zeichnete eine silbrige Spur übers Wasser. Nachdem er sie fast sein halbes Leben lang vermisst hatte, wütend auf sie gewesen war, sie geliebt und gehasst hatte, war Charlie wieder da, auf der anderen Seite dieser schmalen Landzunge.

Und obwohl sie versucht hatte, es sich nicht anmerken zu lassen, war sie verletzt ... und er hatte gesagt, sie könnte dieses Kanu ebenso leicht wie Ty ins Bootshaus bringen. Sein Herz krampfte sich zusammen. Er hatte noch Schlimmeres gesagt. Hatte mit ihr gesprochen, wie er nie mit irgendeiner Frau sprach, schon gar nicht zu jemandem, der einmal ein solch großer Teil seines Herzens gewesen war.

Die Schuldgefühle stachen auf ihn ein wie ein glühend

heißer Schürhaken. Wenn er gewusst hätte, was sie durchgemacht hatte, hätte er anders reagiert. Wenn ihr Anblick auf der Veranda dieses Cottages ihn nicht bis ins Mark erschütterte hätte, hätte er sich höflich benommen. Wie der Gentleman, zu dem seine Eltern ihn erzogen hatten.

Sean stand auf, knallte das Fenster zu und zog an der Jalousie, um die Nacht auszuschließen. Charlie kämpfte überall für alle anderen, aber das änderte nichts an der Tatsache, dass sie ihn aufgegeben hatte, sie beide aufgegeben hatte und aus seinem Leben davongelaufen war, ohne einen Blick zurückzuwerfen.

Trevors Worte klangen ihm in den Ohren. Er hatte sein Leben diesem Geschäft gewidmet. Er hatte es gehegt und gepflegt und beschützt. Er sah auf die Uhr auf seinem Laptop. Wenn er sich beeilte, konnte er es in die Stadt schaffen, bevor das Softballspiel zu Ende war.

Es war zu spät, um wieder einzurenken, was zwischen ihm und Charlie schiefgelaufen war, aber Carmichael's war etwas anderes. Er würde nicht zulassen, dass das Geschäft oder seine Familie litten.

Nebelschwaden hingen über der Oberfläche des Sees, als Charlie am Montagmorgen aus dem Wald kam, ihre Sneakers lautlos auf dem Teppich aus Kiefernnadeln. Das Wasser war so glatt wie Glas, die Luft still, reingewaschen von Tau. Am Ufer schlüpfte sie aus ihren Sneakers und stellte sie neben dem Granitfelsen ab, den auch die Winterstürme achtzehn weiterer Jahre nicht verrückt hatten. Sie legte ihre Kamera auf seiner flachen Oberfläche ab

und krepelte die Beine ihrer Jogginghose hoch. Als sie ins Wasser watete, betäubte die Kälte ihre Zehen.

Hinter ihr knackte ein Zweig. Sie spannte sich an, mit der Wachsamkeit, die ihr durch die jahrelange Berichterstattung aus Kriegsgebieten zur zweiten Natur geworden war. Sie watete leise zurück und legte die Finger um einen Stein. Seine Kanten bohrten sich in ihre Handfläche. Eine Krähe schoss aus einer hohen Kiefer hervor, und ihr Schrei erschütterte die Stille.

Als Charlie sich umwandte, sah sie einen großen schwarzen Hund aus dem Wald laufen. Als er sie entdeckte, sprang er bellend über den Strand und kam wenige Zentimeter vor ihren Füßen schlitternd zum Stehen.

Seans Hund.

Sie lockerte ihren Griff um den Stein und zog die Jogginghose mit einer Hand über ihre Beine hinunter, um ihre Narbe zu verbergen. Wenn der Hund hier war, würden Sean oder sein Sohn nicht weit sein. Oder Seans Frau. Charlies Magen verkrampfte sich. »Du bist ein braver Hund, stimmt's?«

Der Hund bellte lauter.

Sean kam aus dem Wald gejoggt, und ein Schwall von Verlangen durchzuckte sie. Ein weißes T-Shirt lag eng an seiner Brust, und schwarze Laufshorts schmiegt sich an seine Schenkel. Seine Laufschuhe schlugen in einem gleichmäßigen Rhythmus auf den Boden auf, und ein iPod war an seine Taille geklemmt. Er war nichts als sexy Kanten und große, kräftige Männlichkeit. Ein bisschen verschwitzt und viel zu verführerisch.

Er blieb neben dem Hund stehen, hielt ihn mit einer Hand am Halsband fest und riss sich mit der anderen die Kopfhörer aus den Ohren. »Shadow wird dir nichts tun.« Sein Blick fiel auf den Stein. »Du hattest doch nicht etwa vor, damit nach ihr zu werfen, oder?«

»Natürlich nicht.« Charlie ließ den Stein auf den Sand fallen, und ihr Blick blieb an seinen schlanken, muskulösen Beinen hängen. Sehnsucht traf sie mit der Wucht eines Tsunamis.

»Warum hast du diesen Stein dann so gehalten, als ob du damit auf irgendjemanden zielst?« Feucht von seinem Lauf, ringelten sich die Haare an seinen Schläfen zu sanften Locken.

Ihre Finger kribbelten. »Man kann nie wissen, wer in diesem Wald unterwegs ist.« Ob jemand sie beobachtete und darauf wartete zuzuschlagen, wenn sie am wenigsten damit rechnete.

Sean schenkte ihr ein halbes Lächeln, ein rasches Zucken seiner Lippen, fast verschwunden, bevor sie es bemerkt hatte. »Du erinnerst dich nicht mehr an viel von Firefly Lake. Alles, was du in diesem Wald finden wirst, sind Leute, die ein bisschen Privatsphäre suchen.«

Und ob Charlie sich erinnerte. Als sie fünfzehn waren, hatten sie und Sean in genau diesem Wald ebenfalls Privatsphäre gesucht. »Es ist sechs Uhr morgens.« Hitze stieg ihr in die Wangen.

Sein Lächeln neckte sie mit einer vertrauten sexy Note, und das flaue Gefühl in ihrem Magen verstärkte sich. »Du warst doch nie ein Morgenmensch, aber hier bist du, im

Morgengrauen auf den Beinen.« Er ging auf die Baumlinie zu, dehnte ein langes Bein über einem umgestürzten Baumstamm. »Du fotografierst noch immer gern?« Er wies mit einem Nicken auf die Kamera.

»Aber ja.« Charlie verdrängte die Erinnerung an seine Beine, um ihre geschlungen, sein Gesicht genau über ihrem, gerötet und entschlossen, ihr Lust zu bereiten, so wie sie ihm Lust bereitete. Sie ließ sich auf den Baumstamm plumpsen, während Shadow auf sie zuschoss und sich zu Charlies Füßen fallen ließ.

»Irgendwelche guten Aufnahmen dabei?« Sean hörte auf, sein Bein zu dehnen, und setzte sich neben sie, arrangierte seinen großen Körper mit einer sanften Anmut, mit der es kein anderer Mann, den sie gekannt hatte, je aufnehmen konnte.

»Das Licht ist nicht richtig.« Hitze knisterte an ihren Nervenenden.

»Du bist nicht hier herausgekommen, um Fotos zu machen, stimmt's?« Am Freitag war er glatt rasiert gewesen, aber heute überschatteten dunkelblonde Stoppeln seinen Kiefer. Sie verliehen ihm ein Aussehen, als hätte er sich eben erst aus dem Bett gerollt, und verwandelten ihre Eingeweide in Pudding.

»Ich habe immer noch Jetlag.« Sie entschied sich für eine Halbwahrheit. »Da ich nicht schlafen konnte, dachte ich, ein Spaziergang würde helfen.« Und sie von dem Schmerz in ihrem Bein ablenken, der sie, trotz der kleinen weißen Pillen, wach gehalten hatte, während ihr Dinge, über die sie nicht nachdenken wollte, durch den Kopf gingen.

Und sie wollte sich von dem Traum ablenken, den sie in einem Moment unruhigen Schlafes kurz vor dem Morgenrauen geträumt hatte. Sean, über ihr auf seine Unterarme gestützt, sein Körper mit ihrem verbunden. Die Liebe in seinem Gesicht, die sich in Misstrauen verwandelt hatte.

»Und, hat der Spaziergang geholfen?« Mitgefühl, Verständnis und Akzeptanz flackerten in den Tiefen seiner blauen Augen. Der echte Sean, nicht das Traumphantom.

»Du weißt es, oder? Was mir passiert ist?« Sie wartete, biss sich auf die Unterlippe. Mit seinem Necken konnte sie umgehen, sogar mit seiner Wut. Womit sie nicht umgehen konnte, das war sein Mitgefühl, die Art, wie er sie immer verstanden hatte.

»Gib *Charlotte Gibbs* in eine beliebige Suchmaschine ein. Da kommt vieles zum Vorschein.«

Vieles, von dem sie vermutlich wünschte, es würde nicht zum Vorschein kommen. »Du solltest nicht alles glauben, was du im Internet liest.«

»Ein paar dieser Zeitungen sind zuverlässig genug.« Er klang neutral, nicht fragend, aber auch nicht verurteilend.

Sie grub die Füße in den Sand, der kühl und feucht, noch nicht erwärmt von der Hitze des Tages war. »Ich habe nur meinen Job gemacht.« Aber sie hatte immer mehr gemacht als nur ihren Job und sich freiwillig für die härtesten Aufträge gemeldet, da sie eine Einzelkämpferin war.

»Eine Straßenbombe ist sieben Meter vor dir explodiert.

Du konntest von Glück reden.« Sein Blick nagelte sie fest.
»Trotz allem.«

Und wegen dieses Glückes hatte sie sich geschworen, ein paar Veränderungen in ihrem Leben vorzunehmen, einen Neuanfang zu machen und die zweite Chance zu nutzen, die sie bekommen hatte. »Ich bin froh, dass meine Mom ... nicht mehr erleben musste, was passiert ist.« Sie blinzelte, und die plötzliche Feuchtigkeit hinter ihren Augen überrumpelte sie.

»Willst du darüber reden?« Sein Tonfall war sanft.

Charlie schüttelte den Kopf, versuchte zu lächeln und scheiterte. Früher einmal war Sean nicht nur ihr Liebhaber gewesen, sondern auch ihr bester Freund. Der, mit dem sie laufen gegangen war, über die Wege auf dieser Seite des Sees gejoggt war. Der, mit dem sie über alles reden konnte.

»Ich kann nicht.« Nicht mit Mia, nicht mit Max, ihrem Redakteur, und nicht mit dem Therapeuten, zu dem Associated Press sie wegen einer, wie die Ärzte es nannten, posttraumatischen Belastungsstörung geschickt hatte. Eine saubere Bezeichnung für das verworrene Chaos, das aus ihrem Leben geworden war. Jedes Mal, wenn sie versuchte, über ihre Gefühle zu reden, blieben ihr die Worte in der Kehle stecken und drückten ihr die Luft ab.

Sie streckte eine Hand nach Shadow aus und kraulte ihre seidigen Ohren. Sean war nicht mehr der Junge, der er einmal gewesen war. Er war ein Mann, mit einer Frau und einer Familie. »Wird sich nicht jemand – deine Frau – fragen, wo du bist?«

Sean sah auf den See hinaus. Die Sonne hatte die letz-

ten Nebelschwaden vertrieben, und ein Entenpärchen schwamm in einer ordentlichen Linie aufs Schilf zu. »Nein.« Er wandte sich wieder zu ihr um, und feine Fältchen in seinen Augenwinkeln und um seine Nase und seinen Mund zeigten ihr den Mann, nicht den Jungen. »Ich bin geschieden. Sarah ist meine Ex-Frau. Wir haben das gemeinsame Sorgerecht, und das war ihr Wochenende mit Ty. Sie wird ihn in ein paar Stunden für die Arbeit vorbeibringen.«

»Verstehe.« Charlie verstand es nicht. Der Sean, den sie gekannt hatte, war ein Typ für die Ewigkeit gewesen. »Es tut mir leid.«

»Das muss es nicht.« Er zuckte die Schultern. »Sarah und ich sind getrennt glücklicher, als wir es zusammen je waren. Sie hat ein neues Leben und noch zwei Kinder bekommen. Ihr Mann ist Steuerberater in Kincaid. Ty hat zwei Familien.« Er bürstete den Sand von seinen Shorts. »Sie wollte jemand anderen, das ist alles.«

Charlie stockte der Atem. Hatte Sean auch jemand anderen gewollt? Sie hob einen Stein vom Strand auf, tintenschwarz und glatt gerieben, und drehte ihn in der Hand. Sie stand auf, trat an den Rand des Wassers und warf den Stein. Sein Eintauchen kräuselte die Oberfläche des Sees.

»Du bist aus der Übung.« Ein Kieselstein flog an ihr vorbei, hüpfte fünfmal über die Wasseroberfläche, bevor er unterging. »Aus dem Handgelenk, erinnerst du dich?« Sean fand einen anderen Stein und reichte ihn ihr. Die kurze Berührung ihrer Fingerspitzen ließ ihre Haut aufflammen.

Charlie versuchte es noch einmal, drehte das Handge-

lenk in der lange vergessenen Kindheitsbewegung. »Eins, zwei.«

»Schon besser.« Sean hob eine Handvoll kleiner Steine vom Rand des Wassers auf und reichte ihr die Hälfte. »Und du? Hast du je geheiratet?«

»Kein Ehemann. Und keine Kinder.« Sie setzte ein Lächeln auf und blickte starr auf den See hinaus. Er hatte noch immer denselben schilfartigen Geruch, und kleine, schaumgekrönte Wellen tänzelten, leise plätschernd, ans Ufer.

»Warum nicht?« Er ließ noch einen Stein über das saphirblaue Wasser hüpfen. »Du hattest doch sicher Gelegenheiten.«

»Es ist nicht leicht, eine Beziehung zu führen, wenn man nur drei von zwölf Monaten im Jahr in ein und derselben Stadt mit jemandem ist.« Sie warf noch einen ihrer Steine, und er sank mit einem dumpfen Platschen in der Nähe des Ufers. »Die Männer, die ich treffe – sie sind wie ich ständig unterwegs. Ein paar Wochen hier und da zwischen zwei Aufträgen. Diese Art Leben ist keine Basis für eine richtige Beziehung.«

Vielleicht hätte sie, wenn sie jemanden genug geliebt hätte, um sich ein gemeinsames Leben aufbauen zu wollen, eine Lösung gefunden. Mit einem Mann, der gewillt war, mit ihr eine Lösung zu finden. Stattdessen hatte sie immer Schluss gemacht, bevor es ernst wurde.

Die Sonne spiegelte sich auf Seans Haaren, die noch immer die Farbe von reifem Weizen hatten. »Du hast einfach nie den Richtigen getroffen.«

Sie zuckte die Schultern. »Vielleicht.« Oder vielleicht hatte sie ihn getroffen, und kein anderer hatte ihm je das Wasser reichen können. Die Kieselsteine rutschten ihr aus der Hand und landeten mit einem dumpfen Aufschlag auf dem nassen Sand.

»Was ist denn los mit dir, Gibbs? Du warst doch immer ein Profi darin, Steine übers Wasser hüpfen zu lassen.«

»Ich bin aus der Übung.« Heutzutage war sie eher an Leute gewöhnt, die Steine warfen. Oder Schlimmeres.

Sean hob einen der Steine auf, die sie fallen gelassen hatte. »Ich kann mich nicht erinnern, dass du so leicht aufgegeben hast.« Er griff nach ihrer Hand und drückte ihr den Stein hinein.

»Es ist doch nur ein Spiel.« Sie versuchte, ihre Hand zurückzuziehen, aber er hielt sie fest, glitt mit dem Daumen um die leichte Schwellung von Narbengewebe, das sich über ihren Handrücken erstreckte.

»Ich kann mich erinnern, woher du das hast.« Seine Stimme wurde rauer, und Charlie schlug das Herz bis zum Hals.

»Ich bin damit an diesem Angelhaken hängen geblieben.« Sie schluckte. »Du hast mich ins Krankenhaus gefahren, um es nähen zu lassen, weil Mom und Dad und Mia beim traditionellen Tanz zum Ende des Sommers im Inn on the Lake waren.« Und Sean hatte sie mit sanften Worten und einer noch sanfteren Berührung getröstet.

»Du hättest mit zu dem Tanz gehen können, aber du bist bei mir geblieben, um das Bootshaus abzuschließen. Du hast nicht einmal geweint, als dieser Haken einge-

